

durch unwürdiges Betragen, durch übertriebene Schmeicheleien, die Eitelkeit der jungen Mädchen reizen, und in ihnen allmählig jene Künste entwickeln, so ist alles geschehen, die Ausbildung der Coquette zu vollenden.

### C o n v e n i e n z.

Wir verstehen unter Convenienz das Betragen im geselligen Leben, welches als anständig allgemein angenommen ist. Alles Sonderliche in Kleidung, Sprache, Essen und Trinken, und Eigenheiten jeder andern Art beleidigen, weil sie stillschweigend das Hergebrachte zu verworfen scheinen; weil wir unser Selbst dem vorziehen, was andere, und zwar mehrere gut finden, weil wir das Urtheil anderer nicht achten, und Gleichgültigkeit gegen die an den Tag legen, mit denen wir umgehen. Unsere neueste Höflichkeit aber geht hierin nicht selten zu weit; sie will, daß jeder ganz wie alle seyn, und daß alle Eigenheit hinweg fallen solle. Eben darum pflegen die Leute von Tone über die geringste Abweichung im Schnitte oder in der Farbe eines

Kleides, über die geringste Entfernung von der Form der Komplimente, über Eigenheiten der Ausdrücke, der Stellungen, der Mienen zu spötn, oder gar ein lautes Hohngelächter zu erheben. Damit geht gerade alle gesellschaftliche Anmuth verloren. Sind alle wie einer und einer wie alle, so müssen die Gesellschaften bald sehr schläfrig werden, alle Abwechslung und Mannigfaltigkeit der Unterhaltung muß verschwinden, und ein unerträglicher Zwang an ihre Stelle treten. Wer einiges Ehrgefühl hat, wagt es nicht, sich zu zeigen, wie er ist, aus Furcht lächerlich zu werden, und quält sich auf alle Weise, bis er erst den sogenannten guten Ton dieser Gesellschaft erlernt hat. Mancher andere, dem dieß zu mühsam ist, entfernt sich lieber ganz aus der Gesellschaft. Wo nicht Jeder vor dem Spott die Freiheit hat, in seiner natürlichen Eigenheit zu erscheinen, da verschwindet seine gute Laune, Munterkeit und Lebhaftigkeit, und mithin werden die Gesellschaften nach solchem Tone zuletzt sehr kalt und an Aufbeiterung leer. Unsere Damen der großen und kleinen Welt haben sich



hierin ein besonderes Vorrecht, eine entscheidende Stimme angemast. Ohne ihnen den feineren Takt für das Schickliche streitig zu machen, sei es mir erlaubt sie zu erinnern, daß nicht alle Fehler gegen Sitten und Gebräuche, die in ihren Häusern, Cotterien und Städten hergebracht sind, immer Fehler gegen den allgemeinen guten Wohlstand sind, der in allen seinen Aeußerungen nichts zeigt, was nicht mit der inneren Würde des tugendhaften Menschen übereinstimme.

Verständige Frauen werden es dem edlen Manne übersehen, wenn er sich nicht selavisch den hergebrachten Höflichkeitsbezeugungen unterwirft z. B. dem erniedrigenden Händeküssen der Damen, einer Sitte, die sich für die Galanterie des alten Rittergeistes besser, als für unser Zeitalter schickte. Der größte Schimpf, den wir den Frauen anthun können, ist der unnatürliche Höflichkeitston, den man gegen sie beobachtet. Wie ist's möglich zu glauben, daß solche Ubernheiten, so läppische Ehrfurchtsbezeugungen, so handgreifliche Unwahrheiten, Mittel sein können, vernünftigen Wesen zu gefallen.

die doch nicht umhin können, wahrzunehmen, daß diese Äußerungen eines geheuchelten Respects sich nur auf Kleinigkeiten, nie auf Sachen von wahren Werthe beziehen? Müssen sie nicht in der Uebertreibung unserer kindischen Aufmerksamkeit ein Uebermaas von Unartigkeit finden, und ihre Eigenliebe eher beleidigt als geschmeichelt fühlen?

Ich kenne Frauen die den süßen Gecken bemitleiden, den slavisch kriechenden Mann verachten, und nur den ehren, der frei, edel und stark sich zeigt. Ich kenne Männer, die den Frauen von jeher wenig von jenem albernen, conventionellen Respect bezeugten, und gerade darum um so besser mit ihnen standen. Sie beleidigten sich anfangs, lernten sich kennen, und der Mann trat in die Rechte, sich in seinem Character zeigen zu dürfen. Die Abwechslung desselben, sobald er in seiner Unbefangtheit erschien, wog bei weitem den Mangel conventiöner Feinheiten auf, und so kamen sie näher, ehe sie es vermutheten.

Hier ist die Rede von dem Manne, der sich im hohen Gefühl seiner Würde zeigt, nicht von dem dreisten, rohen Lustling, der es wagt, die Schranken der guten Sitte, des Schicklichen im Umgange mit Frauenzimmern zu übertreten. Gegen diesen müssen Sie auf Ihrer Hut sein, und eben daher, meine Damen, soll Ihnen selbst das Conventionelle der guten Gesellschaft unverlezlich sein. Wollen Sie Ihre Eigenthümlichkeit und Originalität dadurch beweisen, daß Sie sich über dergleichen hinaussetzen, und glauben Sie auf diesem Wege zu gefallen und zu interessiren, so gehen Sie gewaltig irre. Da Sie ihrer Naturanlage nach zart und verlezlich sind, und diesen eigenthümlichen Character niemals verleugnen sollen, indem davon Ihr ganzer Einfluß abhängt: so müssen Sie nicht vergessen, daß die Gesetze des Eingeführten und Anständigen Ihre vorzüglichste Schutzwehr gegen die Eingriffe der Rohheit und Wildheit sind, und daß Sie Ihrem ganzen Interesse zu wider handeln würden, wenn Sie diese Schutzwehr einreißen wollten. Die Beobachtung des Schicklichen ist

mit der Beobachtung des Sittlichen sehr nahe verbunden, und wo man sich Unarten erlauben darf, wird man sich auch eine Immoralität leichter verzeihen.

Nur da, wo Sitte und Anstand herrschen, sind die Frauen mächtig; wo Frechheit und Ungebundenheit Eingang finden, da werden sie nichts vermögen und sich alles Einflusses beraubt sehen. Wie sollte der Mann die Sitte achten, wenn das Weib selbst sie nicht achten will, da dieses doch weit mehr als er von ihr abhängt, und sich dadurch seine Tugend, seinen Einfluß und die ihm gebührende Achtung sichern muß? —

### Delicatesse.

Die Delicatesse oder das Zartgefühl, das Feingefühl im Umgange ist jener Strahl edler Humanität, der den Menschen in allen seinen Aeußerungen leise durchdringt und belebt, und dessen Schönheit so wenig durch Worte, als der Duft der Rose durch Pinselstriche, darzustellen ist. Bald ist es eine Aufopferung